

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-61953](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-61953)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 28. Oktober 1845.

№ 86.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Das Lied von den Menschen und Uhren,
gesungen in Leipzig von Franz Wallner in der
Poffe „Stadt und Land.“

Die Menschen, die haben akkurat wie die Uhr'n
Verschiedene Launen und eigne Naturen;
Ein Reicher, der kommt wie 'ne Thurmuhr mir vor,
Sie ragt über d' Andern hochmüthig empor,
Daß all's zu ihr aufschaut, sich all's nach ihr richt',
Und so wie sie's vorschlägt, im Leben all's g'schicht;
Doch wann beim Gewitter der Blitz sie berührt,
So schmelzen die Zeiger und d' Uhr ist ruiniert.

Der Gelehrte, der macht wie 'ne Stocuhr sich breit,
Verbirgt seine Schwächen in's künstliche Kleid,
Zeigt Datum, Sekunden, schlägt Viertel und Stund',
Und ist oft trotz all seinen Federn nit g'sund!
Ziehgt's Schicksal am Schnürl a Bissel gäh, gleich
Fällt so eine Stocuhr im Nu aus dem Streich,
Drum sag ich, daß nur so 'ne Uhr mir behagt,
Die 's Männliche zeigt und auch 's Männliche schlägt.

Ein gewöhnlicher Mensch ist 'ne Schwarzwälder-Uhr,
Er geht ohne Künstlichkeit still nach der Schnur,
Sein Kuckuk heißet's Gewissen, das mahnt ihn getreu,
Und ruft: Jetzt ist wieder ein Stündchen vorbei!
Und ist auch sein Aeußeres von Holz, ohne Pracht,
So ist auf die Dauer sein Innres gemacht,
Drum braucht so ein' einfache Schwarzwälder-Uhr
Auch selten eine künstliche Reparatur.

Die Mädchen nach unsrer neumodischen Art,
Sie sind wie Cylinderuhren zierlich und zart,
Von außen so schwächlich, doch inwendig drein
Läuft die Spindel des Herzens im feinsten Rubin.
Das Herz ist die Unruh', der Becker die Zung',
Die Hüfte sind die Springfedern, sei's alt oder jung,

Doch wenn so ein Uehrchen verdorben mal wird,
So wird's von kein' Uhrmacher mehr reparirt.

Ein recht schöner Mensch, der nichts weiß noch versteht,
Der ist wie 'ne Bilderruhr, die nicht recht geht,
Der Sonnenuhr gleichet ein treulosser Freund,
Der länger nicht Stuch hält, als die Glücksfonne scheint.
Wie Spieluhren sind Virtuosen bestellt,
Die nur auf drei Stückchen durchreisen die Welt,
Und trägt mein Gesang so viel Beifall mir ein,
Ist's meine Passion: Repetiruhr zu sein.

**Das Amts-Jubiläum des Herrn Kirchenraths
Hesse zu Holzwarden.**

Gefeiert am 19. Oktober 1845.

„Die Kirche hat die schöne Sitte, daß sie den Tag
der fünfzigjährigen treuen Amtsführung ihrer Diener
festlich auszeichnet.“ — Ja wohl, eine schöne Sitte. —
Zu welchen Gefühlen, zu welchen Betrachtungen und
Anregungen giebt ein solches Fest Veranlassung! —
Wie schön tritt sie da hervor die innige Gemeinschaft
zwischen dem Seelsorger und seiner Gemeinde! — Wie
wohl thut es, zu sehen, daß Amtsbrüder von Nah und
Ferne herbeieilen, um den Ehrentag eines aus ihrer
Mitte zu verherrlichen! — Es war ein schönes Fest. —

Inmitten von trübem, stürmischen Regentagen brach
heiter und sonnig der 19. Oktober an. Es war der
Tag des Herrn. Es war für die Holzwarder, es war
für viele Andere ein Tag der reinsten, seligsten Freude.
Es war der Jubel-Festtag. — Glockengeläute, Kanonens-
donner verkündigten seinen Anfang. Hoch in den Lüften
flatternde Fahnen zeichneten weithin das Dorf solcher
Festlichkeiten aus. Gotteshaus und Pastorei waren mit
Guirlanden, Kränzen und Blumenvasen sinnig ausge-
schmückt. Ein Geist der Liebe und Verehrung hatte



lange vorher viele Hände bewegt, um das schöne Fest zu verschöneren. — Schon früh am Morgen hatte sich eine Menge Menschen versammelt, um der kirchlichen Feier mit beizuwohnen. Um 10 Uhr nahm der Gottesdienst seinen Anfang. Nachdem der Gesang beendet, hielt der Herr Pastor Clausen eine kurze, erbauliche Ansprache an die Versammlung. Er setzte in allgemein verständlicher Rede die hohe Bedeutung des Festes auseinander, er schickte fromme Wünsche für den allverehrten Jubelgreis zum Himmel. Er sprach mit Nüchternheit und Weihe. — Nachdem darauf einige Verse gesungen, erkönte von Neuem, während die Orgel mit sanften, melodischen Akkorden die Andacht und feierliche Stimmung der Menge unterhielt, Geläute und der Festzug begab sich in die Kirche. — Voran ging eine Schaar weißgekleideter, bekränzter kleiner Mädchen und streute dem Jubelgreise Blumen auf den Weg. — Dann folgte der Jubilar, von vielen Amtsbrüdern und Angehörigen umgeben und gefolgt. Vor dem Altar nahm derselbe in einem bekränzten Lehnstuhl Platz, ihm zur Seite und hinter ihm seine Begleitung. — Nach abermaligem Gesänge hielt nun der Herr Hofprediger Wallroth die Festrede. — Da blieb wohl kein Herz ohne die innigste Nüchternheit, da glänzte in manchem Auge eine Thräne, da stiegen gewiß viele brünstige Gebete für den theuren Greis zu Gott empor. Da segnete gewiß im Stillen Mancher den huldvollen Fürsten, welcher außerdem, daß er den Jubelgreis zum Kirchenrathe ernannt, noch ein eigenes Handschreiben an denselben erlassen hatte. —

Als nun der Gottesdienst geendigt, begab sich der Festzug in derselben Weise, wie er gekommen, wieder zum Hause des Jubilars. — Von allen Seiten drängte man sich nun hinzu, um dem Allverehrten zu gratulieren, und es geschah gewiß nicht der Form wegen. — Wieder erwarteten den Jubelgreis große Beweise der Liebe. — Die Festgeschenke wurden übergeben. Die Geistlichkeit des Herzogthums Oldenburg und der Erzherrschaft Jever übermachten ihm einen großen silbernen, innen vergoldeten Pokal. Die Gemeinde hatte sich zu einem Geschenke von prachtvollen Möbeln für einen Saal vereinigt. Die Schullehrer des Kirchspiels übergaben eine schöne Tafeluhr — und auch eine Gemeinde, in welcher der Jubilar die erste Hälfte seiner langen Dienstzeit gewirkt, hatte seiner noch nicht vergessen. Die Bochhorer hatten als Beweis der Theilnahme an dem schönen Feste ein G^h-Service geschickt. —

In einem Gasthause wurde dann die Fest-Mahlzeit gehalten und Abends war Ball. — Der Jubilar erschien daselbst auch noch auf einige Augenblicke und wurde mit dem freudigsten Entusiasmus empfangen. — Ge-

gen Mitternacht etwa brachte man ihm noch eine Nachtmusik. — So eiferte Alles vom frühen Morgen bis in die Nacht, um alle möglichen Beweise der Liebe und Dankbarkeit zu geben. —

Es war ein schönes Fest. — Es läßt sich nicht beschreiben. — Man muß hier mitgesehen, mitgeföhlt haben, um ihn ganz zu erkennen den Segen eines langjährigen treuen Wirkens im Dienste des Herrn. 12.

Wahrheit oder Erdichtung?

Nun sag' mir doch mal Einer, wie ist es denn in aller Welt mit der so vielfach besprochenen Hunte-Dampfschiffahrt? Wie ich allenthalben hörte, so sollte dieselbe schon im verflossenen September ins Leben treten. Schon vor wenigstens vier bis fünf Wochen erzählte man mir angelegentlich, von Paris seien bereits Dampfschiffe für die Hunte abgefahren. Sollten diese neuen Dampfschiffe vielleicht statt sich mit Dampfesschnelle zu bewegen, schon gar von unserer Natur was weg haben und den Schneckengang gehen? Unstreitig wäre dies für die Hunteedeiche am zweckmäßigsten, indem dieselben bei einer pfeilschnellen Bewegung auf die Dauer der andrängenden Wassermasse nicht würden den erforderlichen Widerstand leisten können. Oder sollte die ganze neue Dampfschiffahrt ein bloßes nie zur Ausführung kommendes Projekt sein? Nun, dann hätte das liebe Hunte-Dampfschiffahrts-Projekt doch wenigstens in mancher gedanken- und wortarmen Gesellschaft Unterhaltungsstoff geliefert, also auch schon in der bloßen Idee Gutes gestiftet. Indes sieht nicht zu erwarten, daß die großartig angekündigte Dampfkommunikation zwischen Oldenburg, Elsfleth, Bremen u. s. w. sich in bloßen Dampf auflösen sollte. Nein, ein solch herrliches tief ausgedachtes Projekt muß schlechterdings verwirklicht werden, wofür nicht dem ganzen Lande ein zur Zeit noch unbekannter Nutzen entzogen werden soll. Hoffentlich wird ein mit diesen Umständen genau bekannter Mann die Feder ergreifen, um der Menge zu eröffnen, wie es sich mit diesem fraglichen geheimnißvollen Dinge, Hunte-Dampfschiffahrt genannt, in der Wirklichkeit verhält. *) Ein Feind des Schneckenganges vom Lande.

*) Hier ist der Mann! Die Hunte-Dampfschiffahrt ist kein leeres Projekt — behüte! — Sie wird mit nächstem beginnen — es fehlt nur noch an einer Kleinigkeit, nämlich — an den Schiffen — die Hauptsache, die Flagge, ist schon da. — Wenn uns nur der Frost keine dummen Streiche macht. D. Beob.

Dies und Jenes.

Uns Oldenburgern wird sehr häufig — und noch dazu von unsern eigenen Landsleuten — der Vorwurf gemacht, daß wir immer und allenthalben zu spät kämen, — daß wir die Conjunction nicht gehörig zu benutzen wüßten, — daß uns die Ereignisse über den Hals kämen, ohne uns gehörig vorbereitet zu finden, — daß wir überhaupt nicht weiter sähen, als uns die Nase reichte. — Als Beleg hierzu hat man unter andern auch das Sielungsglück genannt, das uns kürzlich betroffen. Man hätte früher mit der Arbeit beginnen, und wenn das wegen der vorherigen nöthigen Berathung und Besprechung — wozu freilich im vorigen Winter besser Zeit gewesen wäre — nicht wohl hätte gehen können, dieselbe bis künftig Jahre hinaus verschieben, oder — wenn man absolut noch in diesem Jahre einen Siel hätte haben wollen — mit verdoppelter Kraft daran gehen sollen, dann hätte der Bau noch vor der ungeheuren Wasserfluth, auf die man doch im Herbst hier immer vorbereitet sein müsse, recht gut vollendet sein können. Aber so ginge es — man müsse hier immer zu spät kommen und da hätte man es nun. — So wird rasonnirt — aber wie verkehrt! — Man sehe doch nur die Sachen von der rechten Seite an. — Nur noch ein paar Tage ruhiges Wetter und der Sielbau wäre fix und fertig gewesen und kein Drkan, keine Wasserfluth hätte ihm dann noch was anhaben können. Noch in diesem Monat, nämlich im Oktober, wären wir damit zu Stande gekommen, und da die Drkane gefeßlich erst im November eintreten dürfen, so ist es doch klar, daß wir hier nicht zu spät, sondern vielmehr die Drkane zu früh gekommen sind. — Die Nachrichten von dort her lauten übrigens beruhigend. Man ist jetzt eifrig mit der Ausbesserung des sogenannten Nothdeichs beschäftigt und hofft, daß dieser für den Winter hinreichend Schutz gewähren werde. Vielleicht wird dann im kommenden Frühjahr der schon in diesem Jahre projekirte Hafenaubau begonnen und der Siel zurückverlegt. — Eben so geht es mit dem Hafen am Stau. Das hohe Wasser hat auch hier einen Strich durch die Rechnung gemacht, und ihm allein ist es zuzuschreiben, daß die Arbeit nicht fortgesetzt und nicht noch in diesem Jahre beendet werden kann. Der stets „bereite Tadel“ hat zwar nicht auf sich warten lassen und die Schuld der Störung den Annehmern dieser Arbeit auf den Nacken gelegt. Freilich — Zeit genug war diesen gegeben, der ihnen gestellte Termin lautete auf den 15. Oktober und schon am 2. September dieses Jahres fand die letzte Ausverdingung statt. Da giebt es nun aber noch andere

Tadelwürdige, die da meinen, man müsse mit dergleichen Arbeiten nicht im Herbst, sondern im Frühjahr beginnen, weil im Herbst hier immer das Wasser sehr hoch würde. Die Erfahrung sei doch sonst die beste Lehrerin und mit dem Bau der Brücke vor der Gartenstraße sei es auch schief gegangen, die habe auch unvollendet überwintern müssen. Dies Beispiel liege uns doch nicht gar fern — die Geschichte sei kaum zwei Jahre alt — Zwei Jahre! — Du lieber Himmel! — wer kann so lange denken? — Kurz, wir sind auch hier nicht zu spät gekommen, sondern das Wasser hat sich zu früh eingestellt. — Wir kommen nie zu spät — da stehen wir mit der Flagge für das Dampfschiff „Oldenburg“. — Wir sind da, die Flagge ist da — aber wer ist nicht da? — das Dampfschiff „Oldenburg“. — Nein, nein — wenn man uns der Fahrlässigkeit beschuldigt, so thut man sehr Unrecht. Schreiten wir nicht fort mit Riesenschritten? — Sind unsere öffentlichen Anstalten nicht musterhaft, und werden sie nicht geleitet von den umsichtigsten, fachverständigsten Männern, um die uns selbst das Ausland beneidet? ja, die es sogar nicht übel Lust hat, uns weg zu kapern? Man lese nur folgenden Artikel aus Berlin, den der Hamb. Correspondent bringt: „Die an der hiesigen Bühne eingetretene Veränderung, herbeigezogen durch den Abgang des Hrn. v. Küstner, weckt um so mehr das öffentliche Interesse, als man sich gespannt fragt, wer wohl diese wichtige Vakanz ersetzen könnte. Die Meinungen sind darüber schwankend. Viele hoffen, daß die Stelle dem bis jetzt mit so großer Sachkenntniß in Oldenburg sich ausgezeichneten Hrn. v. Gall zu Theil werden möchte, da das Oldenburger Theater sich unter dieser verständigen Leitung eines seltenen Aufschwungs zu erfreuen hat, und die Berliner Bühne Hrn. v. Gall erst recht eigentlich ein großartiges Terrain für seine Ideen bieten würde, wobei beide Theile nur gewinnen könnten, da bei allem Verdienste der Oldenburger Bühne diese im Verhältniß doch nur klein und beschränkt genannt werden kann, und Hr. v. Gall einem ganz andern Wirkungskreise gewachsen ist, den er eben gerade in Berlin finden würde.“ — Welt? — was werden jetzt diejenigen sagen, die immer ungläubig mit dem Kopfe schüttelten, wenn die Rede davon war, daß das hiesige Theater erst unter der sachkundigen Leitung des Herrn v. Gall sich auf den Höhepunkt der Vollendung, auf welchem wir es jetzt sehen, geschwungen? Werden sie noch mit der sonderbaren Behauptung durchdringen wollen, daß das Theater früher, ja selbst im ersten Anfang, besser gewesen sei als jetzt? — Damals, sagen diese Kritiker, habe mehr Poesie,



mehr Wärme und ein ächt künstlerisches Leben, wie es Göthe in seinem Wilhelm Meister so reizend schildert, gewaltet. Dagegen herrsche jetzt zwar eine große Ordnung und eine gewisse Etiquette, die aber nur Kälte und Langeweile erzeuge. — Was soll man dazu sagen? — wahrlich, bei solchen Leuten ist Hopfen und Malz verloren. Die sind mit sehenden Augen blind — die meinen auch, wenn wir die Augen geschlossen hätten, dann schliefen wir — ja prosit! — Dann denken wir. — Was haben wir nicht schon alles ausgegrübelt! — Es giebt keinen kritischen Fall, wo wir nicht gleich Rath wüßten; denn sind nicht schon jetzt — da man kaum von der Kartoffelkrankheit gehört und von der Theuerung fast aller Lebensmittel, die diese Krankheit zur Folge hat — sind nicht schon jetzt Maßregeln in Vorschlag gebracht, dem Nothstande der geringern Volksklasse möglichst entgegen zu wirken? Nicht etwa durch ein Verbot der Ausfuhr von Kartoffeln u. s., das kommt vielleicht dann erst, wenn uns die Holländer alle Kartoffeln weggeschmuppelt haben und nichts mehr zum Ausfahren vorhanden ist, man ist dann des Gehorsams um so gewisser — nein, nicht dadurch, sondern durch — Vereine — ja, ja, durch Vereine — nur nicht gelacht — der Vorschlag dazu ist gemacht und gedruckt in den „Neuen Blättern“ Nr. 85 zu lesen. Sämmtliche bemittelte Bewohner des Landes sollen sich Distriktweise in Vereine theilen und diese Vereine sollen den Nothdürftigen — mit Gaben entgegenkommen? — bewahre! — ihre Wirksamkeit soll sich nur auf Auffindung und Zuwendung von Arbeiten aller Art, auf deren Werthbestimmung und Zahlungsweise beschränken. — Einen Namen haben diese Vereine zur Zeit noch nicht — man kann sie, als Unterscheidung von den andern unzähligen Vereinen, und weil die Krankheit der Kartoffeln den ersten Impuls dazu gegeben, Kartoffel-Krankheits-Vereine nennen. — Wohlhan denn, diese großartig gedachten Vereine, die das ganze Land durchziehen sollen, werden, wie der Volksbildungsverein, gewiß die segensreichsten Folgen haben, und die Mutter, von der man mir neulich erzählte, daß sie von ihren Kindern Abends um noch nur ein ganz klein wenig Salzbrod gebeten worden, weil sie doch gar zu hungrig wären, worauf die Mutter beschwichtigend mit unterdrückten Thränen erwidert habe: „heute, meine Kinder, kann ich euch nichts mehr geben — ihr müßt euch schlafen legen — aber morgen — ja morgen verdiene ich 16 Grote — da sollt ihr euch einmal recht satt Brod essen und nicht wieder wie heute hungrig zu Bette gehen (wie glücklich doch solche Kanakillen sind — es hungert sie!) — diese Mutter, die mit tiefem Weh im Herzen ihre hungrigen Kinder zu Bette brachte, wird bald noch öfter Gelegenheit haben, 16 Grote zu verdienen. — Vivat die Vereine! — ja es ist erstaunlich, was in den Vereinen alles zu Stande gebracht wird: da werden Berathungen gepflogen — Vorschläge gemacht — schöne Reden gehalten — Worte gewechselt; — Himmel! — was wird das geben, wenn diese Berathungen, diese Vorschläge, diese Reden, diese Worte

einmal zur That werden? — Doch das erleben wir wohl nicht mehr — aber unsere Nachkommen — ja die werden erst die Früchte ernten und recht im Vollgenusse des Glücks schwelgen und segnend zurückblicken auf die Zeit der Vereine — vielleicht lassen sie auch darüber. Malzig.

Der Turnerverein,

zu welchem durch die Oldenb. Anzeigen eingeladen war, hat sich gestern Abend konstituiert; er zählt bereits an 70 Mitglieder aus verschiedenen Ständen. Einige der Entrepreneurs hatten schon vorher Statuten entworfen und sie heute der Gesellschaft vorgelegt, welche sie auch genehmigte. Darauf wurde ein Turnrath gewählt (worunter neun Vorturner aus den vorzüglichsten Turnern Oldenburgs), der die Geschäfte des Vereins bejorgen und die Uebungen leiten wird. — Das Wesentlichste der Statuten ist: Vorkünftig zahlt ein Mitglied halbjährlich 18 Grote in die Vereinskasse und einen kleinen Beitrag für Licht und Extraausgaben. — Jedes Mitglied ist verpflichtet, die Turnübungen, welche dreimal wöchentlich (am Montag, Mittwoch und Freitag) in dem Spieskeschen Stalle nahe der Peterstraße Abends von 7 bis $\frac{1}{4}$ nach 8 Uhr stattfinden sollen, regelmäßig zu besuchen. — Zweimal ist das Ausbleiben gestattet, das drittemal muß Strafe erlegt werden. — Fremde, d. h. Oldenburger, können von Mitgliedern des Vereins zu den Uebungen eingeführt werden. — Ganz besonders aber ist zu bemerken, daß während der Turnübungen aller Rang- und Titelunterschied aufhören soll — später tritt derselbe natürlich wieder ein.

Oldenburg, 26. Oktbr. 1845.

Oldenburg, 26. Oktbr. Die Großherzogliche Familie, welche in der Zeit ihrer Abwesenheit (seit dem 6. Septbr.) mit der geliebten Tochter und Schwester, der Königin von Griechenland, in Venedig einer dreiwöchentlichen Zusammenkunft pflegten, ist gestern Abend im besten Wohlsein wieder zu uns zurückgekehrt — Heute Mittag ließ Sr. K. H. der Großherzog sämtliche Truppen vor der Kaserne defiliren und heute Abend erschienen die hohen Herrschaften in gewohnter Weise im Theater, wo sie von dem zahlreich besetzten Hause mit einem dreimaligen Hoch empfangen wurden. Nachdem hierauf das Orchester das God save the king angestimmt und vollendet und die Gardine sich gehoben hatte, wurde auch von Seiten der Bühne ein Bewillkommungsgruß in einem sinnigen Prolog ausgesprochen, der von Hul. Mosen abgefaßt und durch Fränklein von Zahlhas in würdiger Weise vorgetragen wurde.

Am Erntefest (31. Oktbr.) predigen:

Frühpredigt:	Herr Pastor Gröning.	anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt:	Herr Hofprediger Wallroth.	„ 9 $\frac{1}{2}$ „
Nachmittagspredigt:	Herr Kirchenrath Clausen.	„ 2 „

Brieftasche. An Enno: Neun und neunzig Mal haben wir schon daran erinnert, daß wir nichts ohne Namen annehmen — heut ist's das hundertste Mal.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

II. Jahrgang.

Freitag, den 31. Oktober 1845.

N^o 87.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede 1/2 Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorauszahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Wider den Erbfeind.

Von C. Geibel.

Nun gürtete sich ein Jeder
Mit blankem Schwert bei Trommelschlag,
Und steck' auf seinen Hut die Feder,
Daß man die Farbe kennen mag.
Mit unserm Frieden geht's zum Schlusse,
Die scharfe Zeit will scharfen Streich;
Der Papst, der Teufel und der Russe
Sind wieder los im deutschen Reich.

Dawider gilt es sich zu setzen
Mit unserm Herzens ganzer Kraft,
Wir wollen keinen neuen Götz,
Und keine Sklavenbrüderschaft.
Und will's mit Worten nicht gelingen,
Den Spuk zu schaffen aus dem Haus;
Si nun, wir führen gute Klagen,
Kalt' Eisen treibt den Teufel aus.

Wem je bei deutschem Weh' und Wohle
Das rothe Blut in's Antlitz schoß,
Der schlägt mit d'rein, eh' der Mongole
Im Strom der Sider trinkt sein Noß;
Der schlägt mit d'rein, wenn Römerkuten
Sich nisten an den deutschen Heerd;
Hier Luther hoch und Ulrich Hutten,
Und hier die Bibel und das Schwert!

Der Herr, der in den Schlachten waltet,
Er steht mit uns in Reih und Glied!
Drum wenn das Banner sich entfaltet,
Stimmt an das alte Siegeslied!
Wir singen's in den Zug der Pfaffen,
Wir singen's in des Fremdlings Spott:
Frisch auf: Ein gute Wehr und Waffen,
Ein feste Burg ist unser Gott.

Der Wurst-Kommissär.

Eine wahre Geschichte.

Wie weit der Bauer noch zurück ist in der Beurtheilung öffentlicher Zustände, und wie leicht er eben deshalb die Beute eines Betrügers werden kann, besonders wenn dieser sich die Miene des Beamten giebt, von dessen wahrer Stellung der gemeine Mann noch immer so unrichtige Begriffe hat, daß ihm Alles, was Beamter heißt, Schrecken und Ehrfurcht einflößt: dazu giebt folgende wahre und wahrhaft tragi-komische Geschichte einen Beleg:

Ein Bauer war nach Gotha zum Wochenmarkte gegangen. Nachdem er seine Vorräthe verkauft hatte, beschloß er, sich eine Güte zu thun, ging zu einem Fleischer und kaufte sich für zwei Groschen eine delikate Wurst. Um seinen Schmaus mit Gemüthlichkeit zu begeben, setzte er sich auf einen vor der Thür eines Hauses angebrachten Stein, blickte zufrieden in die marktbelebten Straßen und fing an, seine Wurst mit langsamer Behaglichkeit zu sich zu nehmen.

Da begab es sich, daß ein Hungerleider in ziemlich anständiger Kleidung des Weges vorüberging. Beim Anblicke des behaglich schmaufenden Bauers und seiner appetitlichen Wurst gelüftete es ihn nach dem Frühstücke, da er noch keines zu sich genommen hatte, weil in seinem Beutel eine tödtliche Ebbe war.

— Wo hat Er die Wurst gekauft? — rebete er den Bauer in ernstem, mürrischen Tone an, nachdem er hinzugetreten war und die Wurst einige Sekunden aufmerksam betrachtet hatte.

Der Bauer, von der harten Anrede erschreckt, ließ seine Wurst sinken und stotterte den Namen des Fleischers hervor.

— Und was hat Er für die Wurst bezahlt? — fuhr der Hungerleider in demselben Amtstone fort.

